

»Ich möchte euch Bücher ins Gesicht werfen«

Der Kirchheimer Lehrer Klaus Schenck wirft seinen Schülern Desinteresse und Konsumentenhaltung vor. Ein Streitgespräch



FOTO: KARSTEN SCHÖNE

Lehrer Schenck mit Schülern Sabine, Tobias und Erdogan

Klaus Schenck, 45, Deutsch- und Religionslehrer an der Jakob-Friedrich-Schöllkopf-Schule im schwäbischen Kirchheim, hat seinen Schülern schlechte Zeugnisse ausgestellt. »Ihr knallt uns Euer Desinteresse um die Ohren, daß uns Hören und Sehen vergeht«, schrieb ihnen der Pädagoge in einem offenen Brief. Schenck beklagt ihre »Konsumentenhaltung«, Lehrer würden »eiskalt auf ihren Nutzwert reduziert«. Schenck: »Wo ist denn Euer Beitrag, damit der Unterricht wirklich spannend werden kann? Ihr seid oft so langweilig, daß ich Euch am liebsten meine Bücher ins Gesicht werfen und den Unterricht verlassen würde.« Für den STERN stritt Schenck mit Schülern aus seinem Deutsch-Leistungskurs: Sabine Drescher, 20, Tobias Unger, 19, und Erdogan Budak, 20.

STERN: Herr Schenck, haben Sie einem Schüler schon ein Buch ins Gesicht geschmissen?

SCHENCK: Nein, ich bin zwar temperamentvoll, aber das würde ich nie machen, das ist nicht meine Art.

TOBIAS: Ein Stück Kreide ist allerdings schon geflogen...

SABINE: ... weil da jemand in der hinteren Bank geschlafen hat. Das war aber nicht beim Herrn Schenck.

STERN: Herr Schenck, wie sieht denn der ideale Schüler aus?

SCHENCK: Mein Wunsch-Schüler hat Interesse an meinem Fach, ist engagiert und versteht sich als Gesprächspartner, der

mich fordert. Den gibt es nur in Ausnahmefällen.

ERDOGAN: Moment mal, Herr Schenck. Hauptsächlich verantwortlich für die Motivation und den Unterricht sind doch wohl die Lehrer. Wenn mir ein Lehrer das Gefühl gibt, er interessiert sich für mich, kann ich mich auch engagieren.

STERN: Gibt es diese Lehrer?

ERDOGAN: Wenige. Die meisten spulen den Lehrplan ab. Spontaneität hat da keine Chance.

SABINE: Wenn wir in Biologie über den Wald reden, hocken wir in der Schule und gucken uns dämliche Modelle an, anstatt in die Natur zu gehen. Herr Schenck wirft uns vor, wir Schüler hätten die Lehrer zu reinen Eintrichterungsmaschinen degradiert. Umgekehrt gilt das genauso. Ich habe das Gefühl, die Lehrer sehen uns als Maschinen, in die man alles reinstopfen kann.

TOBIAS: Mit der Leistungsbereitschaft einiger Lehrer ist es doch auch nicht weit her. Einer kann sogar noch nachmittags einen Antiquitätenhandel führen.

SCHENCK: Wenn ich um 15 Uhr auf dem Tennisplatz stehe, muß ich mich dafür rechtfertigen. Daß ich hinterher bis 22 Uhr arbeite, sieht keiner. Ein Kollege wird mir hier immer als schlechtes Beispiel genannt. Hundert andere, die sich engagieren, haben keine Chance bei euch.

SABINE: Stimmt gar nicht! Nur ein Drittel der Lehrer, würde ich sagen, tut auch wirklich was. Der Großteil geht nach dem Un-

terricht nach Hause und sagt: Das war's.

SCHENCK: Das liegt doch auch an euch Schülern. Da wird nur noch gerechnet, echtes Interesse: Fehlanzeige. Ein Beispiel: Im Fach Deutsch kann ich Druck ausüben und meine Schüler zwingen, zu denken. Warum? Weil es ein Leistungskurs ist. Wenn man den versenkt, ist man schon halb weg von der Bildfläche. Religion spielt für die Noten hingegen keine Rolle. Das Engagement sackt dramatisch ab.

SABINE: Es hat ja einen Grund, warum ich in einigen Fächern kein Interesse zeige. BWL und Mathe zum Beispiel sind nicht mein Ding. Das werde ich nie wieder brauchen.

SCHENCK: Dieser Gedanke ist mir fremd. Ich habe mir diese Frage als Schüler nie gestellt. Mich stört, daß viele den Deutsch-Leistungskurs nur nehmen, weil sie glauben, das sei die billigste Art, durchs Abitur zu kommen.

TOBIAS: Soviel Egoismus braucht man heute in der Leistungsgesellschaft. Um einen guten Job zu kriegen, ist erst mal ein gutes Abi nötig, da muß man einfach rechnen.

SABINE: Wir müssen nicht nur in einem Fach Leistung bringen, sondern in zwölf. Man kann sich nicht in jeden Fach gleich stark engagieren.

STERN: Wie reagieren Ihre Lehrer, wenn Sie lustlos im Unterricht sitzen?

TOBIAS: Viele fühlen sich sofort persönlich angegriffen. Auch Sie, Herr Schenck.

SCHENCK: Erst in dem Moment, wo mir meine Fächer und die Schüler nichts mehr bedeuten, kann mir alles schnurzegal sein. Desinteresse trifft mich, es verletzt mich. Es macht mich zu dem, was ich nicht werden will.

STERN: Sind Ihre Schüler für Sie verloren?

SCHENCK: Wenn es so wäre, hätte ich meinen offenen Brief nicht geschrieben. Einer Leiche schreibt man nicht. Mir geht es darum, zu retten, was zu retten ist.

Moderation: Asmus Heß.